

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Num. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altkadtwaldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwirker Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenschürsdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Rochsburg bei Herrn Paul Bohl; in Wollenburg bei Herrn Herrn. Wiberhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Rinken

Preisprophet Nr. 9.

Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lungenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Landesamtsbezirke:

Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenschürsdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsitz i. L., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Januar

1905.

Witterungsbericht, aufgenommen am 3. Januar, Nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 770 mm reduziert auf den Meerespiegel. Thermometerstand — 6 C. (Morgens 8 Uhr — 15,5 C. Tiefste Nachttemperatur — 16 C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Saunders'schem Psychrometer 40%. Taupunkt — 19° C. Windrichtung: Süd. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0,0 mm. Hoher Witterungsaussichten für den 4. Januar: Halbheiter.

Waldenburg, 3. Januar 1905.

Der Krieg in Ostasien mag ausbrechen wie er will, ohne Beeinträchtigung der Kraft Rußlands, die sich vielleicht bis zur Erschöpfung steigert, geht es nicht ab. Daß Rußland nach dem Friedensschluß eine ganze Reihe von Jahren mit der Heilung der vom Kriege geschlagenen Wunden zu tun haben wird und nicht an neue Unternehmungen wird denken können, ist sicher. Englands Staatsmänner sind also, wenigstens für eine geraume Zeit, der schwersten Sorge ledig. Das Bündnis Englands mit Japan hat sich, indem es das Selbstgefühl Japans erhöhte und seine Kriegslust nährte, als ein ausgezeichnetes Schachzug bewährt. Die Frage ist nur, ob England, wenn es eine Weile Ruhe vor Rußland hat, nicht diese Ruhe benutzen wird, um mit den andern Mächten, die es als Rivalen betrachtet, gründlich abzurechnen. Wir wissen aus der Geschichte der letzten 200 Jahre, daß England grundsätzlich auf Vernichtung jeder Macht ausgeht, die seiner Weltstellung unbedeutend zu werden droht, und daß seine Staatsmänner es dabei nicht an Energie fehlen lassen. Unbedeutend werden dem englischen Uebergewicht im Wirtschaftslieben aber zunächst Deutschland und Nordamerika. Die Möglichkeit liegt aber nahe, daß die englische Politik darauf ausgehen wird, beiden Mächten Steine in den Weg zu werfen. Die Stellung der drei großen germanischen Nationen zu einander wird in den nächsten Jahren vielleicht mehr die Politik beherrschen, als die Wirren unter den Rassen und Völkern.

Was Bülows rechnet augenscheinlich sehr ernst mit den Strömungen, die England und Deutschland gegeneinander treiben möchten. Er hat neulich einem englischen Zeitungskorrespondenten gegenüber und später in einer Reichstagsrede auf die Schädigungen hingewiesen, die jeder von beiden Mächten aus einem Konflikt erwachsen müßten; Vorteil, so meinte er, würden nur die unbeteiligten Rivalen beider Mächte davon haben. Ein hervorragender Engländer hat diesen Gedanken ausgegriffen und weiter ausgeführt, indem er unerschrocken erklärte, Nordamerika würde sich herzlich freuen, wenn jemals Deutschland und England mit einander zu tun bekämen; denn Nordamerika würde dann in aller Gemütslichkeit die Vorteile einheimen, die den mit einander streitenden Gegnern entgehen würden.

Das sieht man in England, wo man sich gut auf seinen Vorteil versteht, recht wohl ein und man wird bei aller Abneigung gegen Deutschland Feindseligkeiten gegen das Deutsche Reich gern vermeiden, so lange man hoffen kann, auf andere Weise sein Ziel zu erreichen. Viel näher läge es z. B. für die britische Politik, andere Mächte in Konflikte mit Deutschland zu verwickeln; England hat sich ja von jeher gern durch andere seine Kasernen aus dem Feuer holen lassen. Da scheint man denn außer an Frankreich, das aber durch Rußland und wohl auch durch seine innern Wirren gezügelt wird, an Nordamerika zu denken. Seit langer Zeit schon macht sich in der englischen Presse das Streben bemerklich, Zwietracht zwischen dem Deutschen Reich und der Union zu säen, und dieses Streben findet in einem Teile der amerikanischen Presse, wohl nicht ohne Beeinflussung von London aus, Unterstützung. Es werden da augenscheinlich mancherlei Fäden gesponnen, um der deutschen Politik Schlingen zu legen. Man muß im Zusammenhange damit die Entsendung des Prinzen Heinrich nach der Union, die Ernennung des Barons Speck v. Sternburg zum Votschafter in Washington und die wiederholten Höflichkeiten unseres Kaisers gegen Nordamerika und seinen Präsidenten betrachten. Die deutsche Politik muß dafür sorgen, daß weder Amerika noch England der lachende Dritte ist bei einem von uns auszufechtenden Streite.

Es gibt aber auch dunkle Punkte zwischen England und Amerika. In Kanada reist ein Konflikt heran, der früher oder später zum Austrag kommen muß. Der Ausbreitungsdrang der Union wird vor Kanada nicht Halt machen; mancherlei, was Kanada an Naturschätzen bietet, reizt die

amerikanische Begehrlichkeit. In Kanada ist man schon seit lange in Beforgnis um Erhaltung der Selbständigkeit. Bei Schlichtung des Alaskastreits hat England der Union wesentliche Zugeständnisse gemacht; seitdem ist man in Kanada sehr beunruhigt und traut dem Mutterlande nicht mehr die Kraft zu, Kanadas Unabhängigkeit wirksam zu schützen. Man ist eben jetzt dabei, eine starke Flotte zu schaffen und die Streitkräfte zu Lande zu vermehren. Ob sich die Union dadurch abhalten läßt, im gegebenen Augenblicke nach dem fetten Bissen zu greifen, ist fraglich. Aber England könnte dazu nicht schweigen; es kann keine seiner Kolonien preisgeben, wenn es nicht schließlich alle einbüßen will. Eine nicht geringe Reibungsfläche ist also auch zwischen England und Amerika vorhanden, und in Deutschland brauchte man nicht böse zu sein, wenn sie sich einmal recht stark geltend machte. Wie man sieht, liegen im Schoße der Zukunft allerhand Möglichkeiten. Alles läuft auf die Frage hinaus: Wer wird der lachende Dritte sein?

Die Kapitulation Port Arthurs.

Amlich wird gemeldet: Port Arthur hat am 2. Januar nach Erschöpfung seiner Verteidigungsmittel unter ehrenvollen Bedingungen für die Besatzung kapituliert. Was nach der Eroberung des 203 Meier-Hügels vor einigen Wochen noch zweifelhaft erscheinen konnte, was aber nach dem Fall von Erlungshan und Sungschuschan und der unmittelbar darauf erfolgten Eroberung der ganzen nördlichen Fortlinie als Gewißheit angesehen werden mußte, ist nun zur Tatsache geworden: Port Arthur ist gefallen, auf seinen Binnen weht das Sonnenbanner der Japaner. Nicht im Sturme ist es genommen worden, der wieder Tausenden braver Soldaten, die sich heldenhaft geschlagen, das Leben gekostet hätte, nicht ist General Stössel unter den Trümmern Port Arthurs begraben worden. Es mag dem heldenmütigen Kommandanten schwer genug angekommen sein, aber er entschloß sich, als die letzte Möglichkeit erschunden war, dem Vaterlande das Leben der ihm noch übriggebliebenen sturmerprobten Männer zu erhalten, den Müttern die Söhne zurückzugeben, die das mörderische Feuer der Japaner verschont hatte, er bot die Kapitulation an. Und diese nahm General Nogi unter ehrenvollen Bedingungen für die Russen an. General Stössel und seine Besatzungsarmee erhielten freien Abzug. General Stössel bedarf keiner Rechtfertigung, sein Schicksal erregt tiefstes Mitleid, vor dem General und seinen unvergleichlichen Truppen, die bei der mehr als sechsmonatigen Belagerung die glänzendsten Proben furchtloser Tapferkeit, zähesten Widerstandes und der wortlosen Erduldung schier übermenschlicher Strapazen und Entbehrungen gegeben haben, nehmen wir respektvoll den Hut ab.

Die Japaner aber haben der Welt aufs neue bewiesen, was ein kleines Volk, das klar um sich schaut, mit Zähigkeit sein Ziel verfolgt, von heiliger Vaterlandsliebe und hehrer Begeisterung erfüllt ist, zu leisten vermag. Das wichtigste Ziel des gewaltigen Krieges haben die Japaner mit der Eroberung Port Arthurs erreicht. Weiteres Vordringen liegt nicht in ihrer Absicht. Durch den Fall Port Arthurs ist die Armee des Generals Nogi zum weitaus größten Teile frei geworden und kann zur Verstärkung auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatz herangezogen werden. Dort, am Südufer des Schaho kann nun unter dem Oberbefehle des Marschalls Oyama von den vereinigten Armeen der japanischen Generale Kuroki, Oka, Nodzu und Nogi ein unerschütterlicher Wall gegen jeden künftigen russischen Angriff aufgerichtet werden. Der Fall Port Arthurs bildet einen bedeutsamen Markstein und Wendepunkt in der Geschichte des russisch-japanischen Krieges.

Angefaßt der hohen Bedeutung des Falles von Port Arthur erscheint ein kurzer Rückblick auf die Belagerung dieser mit beispielloser Bravour belagerten und verteidigten Festung angezeigt. Am 5. Mai 1904 war die zum Angriff auf die Festung bestimmte japanische Armee bei Pihewo gelandet

worben, am 14. desselben Monats schnitt sie die Bahnverbindung von Port Arthur mit dem Norden ab, am 28. Mai drängte sie die Russen durch den Sieg bei Rintschau in das Festungsgebiet und beschränkte sie auf dessen Verteidigung. Ein Entsatzversuch, zu dem General Stadelberg aus dem russischen Hauptquartier abgesandt worden war, wurde durch die Schlacht vom Wafangou am 15. Juni abgewiesen. Darauf begann unter Leitung des Generals Nogi die eigentliche Belagerung von Port Arthur. Ueber die blutigen Kämpfe, die von jenem Zeitpunkt an den Besitz der Festung stattfanden, ist ausführlich berichtet worden. Gräßliche Verheerungen richteten die russischen Landminen in den Reihen der stürmenden Japaner an. Auf beiden Seiten schmolzen die Truppen fast zusammen. Während aber die Japaner durch fortgesetzte Nachschüsse die entstandenen Lücken wieder ausfüllen konnten, sank die Wehrmacht innerhalb der Fortifikationslinie von Tag zu Tage. Von den 40.000 Mann, aus denen ursprünglich die Besatzung bestand, sind anscheinend nur wenige Tausend übrig geblieben. Wesentlich größer waren die Verluste der Japaner, sie wurden schon vor einer ganzen Reihe von Tagen seitens des Militärwochenblattes auf mindestens 50.000 Mann geschätzt; man greift kaum zu hoch, wenn man sie mit 60.000 Mann annimmt. Für den Sieger fällt aber die Größe des Soldatenverlustes nicht so schwer ins Gewicht als für den Besiegten; auch die deutsche Heeresführung nahm 1870/71 große Verluste in den Kauf, wenn es galt, entscheidende Erfolge zu erringen. Sämtliche Geschütze, etwa 500 an der Zahl, darunter gegen 300 schwere, sind den Japanern mit der Einnahme Port Arthurs in die Hände gefallen. Das stolze Port Arthurgeschwader, dem schon der Ueberfall am 7. Febr. vorigen Jahres schwere Verluste zufügte, das durch Unfälle und namentlich durch den mißglückten Ausbruchversuch am 10. August weiter dezimiert wurde, ist bis auf einige wenige Torpedobootszerstörer, die zu enttrinnen vermochten, vernichtet. Das Nationalvermögen Rußlands ist um viele hunderte von Millionen verringert worden.

Ueber die Ereignisse vor Port Arthur wird im einzelnen folgendes gemeldet: General Nogi machte blitzschnellen und glänzenden Gebrauch von der Einnahme Erlungshans. Zwischen den Japanern und Port Arthur lag nur als einzige wichtige Befestigung Sungschuschan, das am Neujahrstage früh genommen wurde. Eine bedeutende Explosion erlöste, die Brustwehr des Forts wurde zum Teil in die Luft gesprengt. Durch die Breche stürmte japanische Infanterie. Mit Hirschfängern und Handgranaten trieb sie die russische Besatzung zur Flucht. Eine Stunde nach der Explosion war das Fort in den Händen der Japaner. Die nach der Anhöhe im Süden des Forts fliehenden Russen brachten Minen zur Explosion, beschädigten damit die Angreifer jedoch nur wenig. Hunderte von Russen wurden durch herabfallendes Mauerwerk verschüttet. Die heftigen Schmerzensschreie der noch lebenden unter dem Schutt waren gräßlich anzuhören. Die Japaner retteten 160 Russen und gaben ihnen Gelegenheit sich zu ergeben. Bei vielen der Verschütteten war Rettung unmöglich. In rascher Folge wurden dann die Forts der ganzen Nordlinie von den Japanern genommen, die Russen flüchteten. Ein heftiger sechs Stunden währendender Kampf fand dagegen an der Westfront um eine Anhöhe an der Taubenduch-Küste statt. Dort leisteten die Russen wütenden Widerstand. Die Russen befanden sich nur noch im Besitze von drei Forts.

Am Abend des Neujahrstages ließ dann General Stössel dem General Nogi einen Brief überreichen, in dem er die Kapitulation Port Arthurs anbot. Die Feindseligkeiten wurden daraufhin eingestellt, und die russischen wie die japanischen Bevollmächtigten traten zur Beratung über die Bedingungen der Uebergabe zusammen. In seinem Briefe an Nogi erklärt General Stössel, daß jeder weitere Widerstand nutzlos geworden sei, der Kaiser von Japan sprach in einem Telegramm an General Nogi seine hohe Aner-